

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Portrait

Heinrich Sengelmann

In den Morgenstunden des 3. Februar 1899 stirbt im Alter von 78 Jahren Heinrich Matthias Sengelmann, der Gründer der Alsterdorfer Anstalten – heute Evangelische Stiftung Alsterdorf. Sengelmann hinterlässt ein Lebenswerk, das seine Nachfolger weiter ausbauen und das heute zu den großen Einrichtungen der Diakonie in unserem Lande zählt. Wer war dieser vielseitige und vielschichtige – wohl auch eigenwillige – Mann?

Kindheit im Herzen der Stadt

Heinrich Matthias Sengelmann wird am 25. Mai 1821 in Hamburg am Schweinemarkt (heute Hauptbahnhof, Beginn der Spitalerstraße) geboren. Er ist der einzige Sohn des Gastwirts und Viehhändlers Jochen Hinrich Sengelmann und seiner Frau Margarethe. Heinrich wächst am geschäftigen Schweinemarkt auf und besucht die Gelehrtenschule Johanneum. Angeregt durch seine Mutter und Großmutter geht er in die Gottesdienste des stadtbekanntes Predigers Johann Wilhelm Rautenberg, der seine Gemeinde in St. Georg immer wieder zu diakonischer Mitverantwortung aufruft. Die Gedanken und Initiativen der „Erweckungsbewegung“ werden Sengelmanns weiteren Lebensweg prägen.

Studienzeit und Berufserfahrung

Nach erfolgreichem Abschluss des Johanneums studiert er in Leipzig, später in Halle orientalische Sprachen, die ihn faszinieren, und Theologie. 1843 beendet er mit 22 Jahren sein Studium als Doktor der Philosophie und besteht noch im gleichen Jahr das theologische Staatsexamen. Nach Jahren als Hauslehrer in bürgerlichen

Hamburger Familien und Lehrer an Rautenbergs Sonntagsschule übernimmt er 1846 seine erste Pfarrstelle in der Elbgemeinde Moorfleet. Im gleichen Jahr heiratet er Anna Sophia Adele von Saß, eine russische Adelige. Diese Beziehung endet tragisch: Der einzige Sohn wird nur wenige Monate alt, Adele Sengelmann stirbt 1858. Seine zweite Frau, Jane Elisabeth – kurz Jenny – Sengelmann, geb. von Ahsen, heiratet er ein Jahr darauf. Sie lebt mit ihm auf dem Stiftungsgelände und unterstützt ihn tatkräftig bei der Leitung der Alsterdorfer Anstalten.



Lobbyist und Publizist

1874 initiiert und gründet Sengelmann gemeinsam mit anderen Einrichtungsleitern in Berlin die „Conferenz der Idioten-Heil-Pflege“. Er wird ihr erster Präsident und übt dieses Amt mehr als zwanzig Jahre aus. Die Konferenz ist Vorläufer des heutigen Bundesverbandes Evangelischer Behindertenhilfe.

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Parallel zu seinen praktischen Erfahrungen mit geistig behinderten Menschen beschäftigt sich Sengelmann eingehend mit grundsätzlichen Fragen des „Idiotenwesens“. Die Ergebnisse seiner Studien und Erfahrungen fasst er in seinem 1885 veröffentlichten „Systematischen Lehrbuch der Idiotenheilpflege“, dem „Idiothophilus“, zusammen.



Etwa ein Drittel des Jahres ist Sengelmann unterwegs: Seine Reisen ermöglichen ihm den „Blick über den Zaun“. Und er macht mit seinen Predigten und Vorträgen die Verantwortlichen aus Kirche und Politik auf seine Arbeit und ihre Mitverantwortung aufmerksam. Auf seinen Reisen im gesamten deutschen Raum, aber auch nach Dänemark, Holland, Norwegen, Russland und sogar nach Südamerika geht es immer auch darum, Spenden zu sammeln. Während seiner Abwesenheit vertritt ihn in Alsterdorf die „Frau Direktor“, seine Frau Jenny.

Finanzgenie

In Geldfragen lässt sich Sengelmann eher von Gottvertrauen, als von Fakten leiten. Seine laufende Arbeit finanziert er aus Erträgen der eigenen Landwirtschaften und Betriebe, Beiträgen der Eltern seiner Bewohner,

Kostgeldern des Staates und Spenden. Tatsächlich gelingt es ihm immer wieder, auch Mittel für notwendige Neubauten zu beschaffen. So anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums 1896, als er mit Senatsgaben und Spenden die Gründung des heutigen Evangelischen Krankenhauses Alsterdorf auf dem Stiftungsgelände realisiert. Es ist sein letztes großes Werk.

Sengelmanns Erbe

Als Heinrich Matthias Sengelmann stirbt, leben mehr als 600 geistig, körperlich und seelisch behinderte Kinder und Erwachsene in seinen Einrichtungen. Hinzu kommen 140 Mitarbeiter, die – meist mit ihren Familien – ebenfalls auf dem Anstaltsgelände leben. Die Hamburger trauern mit seiner Gemeinde um diesen großen Sohn ihrer Stadt, der ihnen behinderte Menschen als „Kleinode Gottes“ nahegebracht und ihre Mitverantwortung erfolgreich mobilisiert hat. Manche seiner Gedanken waren ihrer Zeit voraus: Viele der Visionen Sengelmanns konnten erst in den letzten 25 Jahren verwirklicht werden.

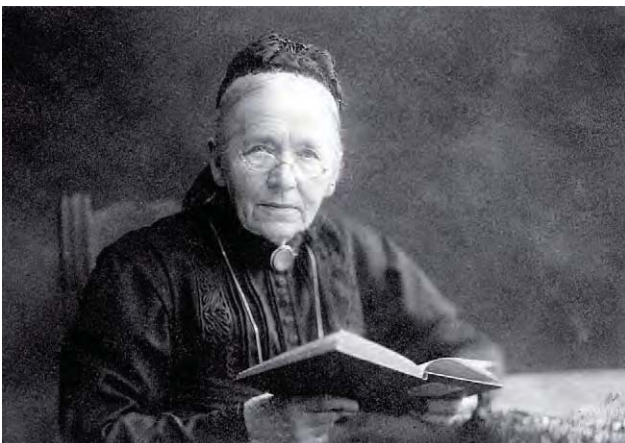
Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Portrait

Jenny Sengelmann

1859 wird die 27-jährige Jane Elisabeth von Ahsen die zweite Ehefrau von Heinrich Matthias Sengelmann. Als er 1867 sein Predigeramt am Michel aufgibt, folgt ihm seine hochmusikalische Frau gern in die ländliche Abgeschiedenheit nach Alsterdorf. Mit ihrer praktischen Fähigkeiten und ihrem unermüdlichem Fleiß wirkt sie tatkräftig am Aufbau der Alsterdorfer Anstalten mit. Nicht nur ihre Gabe, geistig behinderte Menschen anzuleiten und zu beschäftigen, ist dabei von Nutzen. In den Kleider- und Schuhlagern, in Wäscherei, Nähstube und Küche ist sie die treibende Kraft. Der eine oder andere stört sich an ihrer Urwüchsigkeit, ihrem emanzipierten Auftreten und ihrer Wahrheitsliebe. Bequem ist sie nicht...



Nach dem Tode ihres Mannes lässt sich Jenny Sengelmann in der Nähe der Anstalten nieder und nimmt weiterhin regen Anteil am Leben im „Asyl“ für behinderte Menschen, wie sie und Sengelmann die „Anstalten“ nennen. 1913 – wenige Wochen vor dem 50. Anstaltsjubiläum – stirbt sie im Alter von 82 Jahren. Sie wird im Familiengrab der Sengelmanns auf dem Kirchfriedhof in Moorfleet beigesetzt.

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Gründerjahre (1855 - 1899)

Anfänge

Über das Leben von Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung in früheren Jahrhunderten wissen wir wenig. Dokumentiert sind Verfolgungen, Isolation und Tötungen. Im Zeitalter der Aufklärung – im 17. und 18. Jahrhundert – kommt mit ersten klinischen Berichten der Gedanke auf, die Entwicklungsmöglichkeiten jener Menschen seien zu beeinflussen, ihre Erkrankungen gar zu heilen. Aber erst im 19. Jahrhundert wächst das Verantwortungsbewusstsein für diese Personenkreise. Überall in Europa versuchen in jener Zeit engagierte Christen – Theologen, Pädagogen, Mediziner – deren Lebenssituation zu verändern. Fast alle großen diakonischen Einrichtungen der Behindertenhilfe, die es heute in der Bundesrepublik gibt, sind in den Jahren seit 1848 entstanden.

Verantwortung für den Nächsten

Die Anfänge der Evangelischen Stiftung Alsterdorf gehen zurück auf das Jahr 1850. Am 16. April gründet der junge Pastor Heinrich Matthias Sengelmann in seinem Pfarrhof der kleinen Elbgemeinde Moorfleet eine „Christliche Arbeitsschule“. Er nimmt geistig gesunde, aber sozial benachteiligte Kinder auf, unterrichtet sie in Kulturtechniken und vermittelt ihnen Kenntnisse und Fertigkeiten in Handwerk und Landwirtschaft. Als er 1853 Pastor an der Hamburger St. Michaelis-Kirche wird, wandelt er seine Arbeitsschule in das „St. Nikolai-Stift“ um. 1860 kauft Sengelmann den Alten Brauhof in Alsterdorf und verlegt das St. Nikolai-Stift dorthin. Nach Aufbau einer Gartenbauschule gründet er die Alsterdorfer Anstalten.



Sengelmann beschäftigt Behinderte Menschen in Werkstätten, Gärtnerei und Landwirtschaft

Erlebnisse im Gängeviertel

Als Seelsorger an der St. Michaelis-Kirche besucht Sengelmann häufig das Hamburger Gängeviertel. In den ärmlichen Wohnquartieren aus dem 17. Jahrhundert trifft er auf den geistig behinderten Carl Koops. Sengelmann erkennt die fehlenden Entwicklungschancen des Jungen. Nach vergeblichen Versuchen, für ihn eine Pflegefamilie zu finden, startet der Theologe einen Spendenaufruf zur Gründung eines Asyls. Mit dem Geld kauft er weiteres Gelände in Alsterdorf und baut ein kleines Fachwerkhaus, in das am 19. Oktober 1863 vier geistig behinderte Jungen und ein Hausvater einziehen. Die Behindertenbetreuung wird bald Schwerpunkt der Alsterdorfer Arbeit. 1867 gibt Sengelmann sein Predigeramt am Michel auf, um als unbesoldeter Direktor den Ausbau der Anstalten zu gestalten. Durch Erbschaften ein recht vermöglicher Mann geworden, bringt er sein gesamtes Privatvermögen als Darlehen, später als Erbe in die Stiftung ein.

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Ausbau der Anstalten

Die Leitung 1885: Sengelmann im Kreis seiner leitenden Mitarbeiter Eine rege Bautätigkeit, die systematische Ausbildung geeigneter Mitarbeiter und die Entwicklung differenzierter pädagogischer Programme auf der Grundlage des damaligen Wissens beginnt. Sengelmanns Auffassung von Bildungsfähigkeit ist weit gefasst: Er beschult geistig behinderte Menschen und beschäftigt sie in Werkstätten, Gärtnerei und Landwirtschaft. 1895 holt er einen der führenden Heilpädagogen seiner Zeit, den Lehrer Johannes Paul Gerhardt, als Schulleiter nach Alsterdorf. Dieser baut den Unterricht mit Vorschule, Klassen für geistig und lernbehinderte Kinder und Angeboten der Erwachsenenbildung in den Wintermonaten mustergültig aus. Als Sengelmann 1899 stirbt, leben mehr als 600 geistig, körperlich und seelisch behinderte Menschen sowie 140 Mitarbeiter und ihre Familien in den Alsterdorfer Anstalten. Die Stiftung ist weit über die Grenzen Hamburgs hinaus bekannt.



Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Schwierige Zeiten (1899 - 1932)

Pastor Paul Stritter, der Nachfolger Sengelmanns, passt zunächst den Ausbau der Anstalten der allgemeinen wirtschaftlichen und technischen Entwicklung des neuen Jahrhunderts an. Er lässt große massive Wohnhäuser bauen mit Schlafsälen für bis zu 100 Personen. Die Alsterdorfer brauchen Platz, denn in nur 15 Jahren nach Sengelmanns Tod werden weitere 400 Personen aufgenommen. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 leben 1.000 Menschen in den Anstalten. Die Zeit des Krieges und der Inflation danach bewältigen sie dank eigener leistungsfähiger Landwirtschaft ohne Hungersnot – die Einrichtung ist weitgehend Selbstversorger. Allerdings fordern Grippe- und Tuberkulose-Epidemien mehr als 300 Todesopfer.

Medizin statt Pädagogik

1913 schenkt der Hamburger Senat anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Stiftung ein neues Schulhaus. Es wird im März 1914 seiner Bestimmung übergeben. Drei Monate später beginnt der Erste Weltkrieg. Der regelmäßige Schulunterricht wird eingestellt, das Gebäude als Militärlazarett hergerichtet. Zwar beginnt 1918 wieder ein begrenzter Unterricht, die Schule erhält ihre personelle und räumliche Ausstattung jedoch nicht wieder. Die Pädagogik hat bei den Verantwortlichen nicht mehr die Priorität wie zu Sengelmanns Zeiten – sie setzen verstärkt auf Forschung und medizinische Behandlungs- und Heilmethoden. Schulleiter Johannes Paul Gerhard verlässt 1920 enttäuscht die Stiftung.

Sozialdarwinismus

1920 erscheint auf dem Büchermarkt ein schmaler und doch wirkungsmächtiger Band: „Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Autoren sind der Straf-

rechtler Karl Binding und der Psychiater Alfred Hoche. Ihr Gedankengut hat seine Wurzeln im so genannten Sozialdarwinismus, der um die Jahrhundertwende in Deutschland rasche Verbreitung findet. Seine Anhänger übertragen die Theorie Darwins, wonach das Kranke und Schwache in der Natur durch natürliche Auslese zugrunde geht, auf gesellschaftliche Verhältnisse. Durch systematische Auswahl „wertvollen“ Erbgutes wollen sie eine Verbesserung der eigenen „Rasse“ erzielen, indem sie „minderwertiges“ Erbgut auslöschen. Aus Kosten- und Nützlichkeitsgründen fordern die Autoren die Tötung unheilbar Kranker und die Vernichtung „lebensunwerten“ Lebens. Die politisch wie wirtschaftlich schwierigen 20er Jahre erweisen sich als geeigneter Nährboden für diese radikalen Thesen – trotz teils energischer Proteste aus Fachkreisen.



Ende der dörflichen Idylle

Die Alsterdorfer haben zunächst andere Sorgen: Die Stadt Hamburg kommt näher. Ein Grundsatz der Stiftungsarbeit – das Leben fernab von den „Anfechtungen

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf



der Großstadt“ – wird damit hinfällig. Die Anstalten verkaufen landwirtschaftlich genutztes Gelände in Alsterdorf und erwerben mit dem Erlös das „Adelige Gut Stegen“ am oberen Alsterlauf. Stritter hat vor, die gesamte Einrichtung umzusiedeln, was sich dann jedoch als finanziell nicht durchführbar erweist. So wird das 250 Hektar große Gut Stegen die erste landwirtschaftliche Außenstelle. 1930 geht Paul Stritter in den Ruhestand. In seine Amtszeit fällt der erste grundlegende Paradigmenwechsel der Behindertenhilfe: Die immer stärker werdende Dominanz der Medizin zu Lasten der Pädagogik. Gegen Ende der 20er Jahre ist jeder Ausbau der Versorgung eng gekoppelt mit ärztlichen Sichtweisen und medizinischen Heilungsgedanken.

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Die NS-Zeit (1933 - 1945)

Die Stiftung wird unter der Leitung von Stritters Nachfolger, Pastor Friedrich Lensch, zur Heil- und Pflegeanstalt, einem „Spezialkrankenhaus für alle Arten geistiger Defektzustände“. Der damalige Oberarzt Dr. Gerhard Kreyenberg entwickelt ein umfassendes Modernisierungskonzept im Sinne des medizinisch-wissenschaftlichen Fortschritts. Röntgentiefbestrahlungen, Insulin- und Cardiazol-Schockbehandlungen, Dauerbäder, Schlaf- und Fieberkuren sollen geistig behinderten Menschen Heilung und Linderung bringen.



„Lebensunwertes Leben“ – von der erbbiologischen Forschung zum Massenmord.

Sterilisation auf Befehl

Da nach damaliger Auffassung der Erbfaktor bei der Entstehung von Behinderungen und Erkrankungen eine große Rolle spielt, bekommt die erbbiologische Forschung eine besondere Bedeutung. Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1933 wird in Alsterdorf begrüßt und in Form von Massensterilisationen in die Tat umgesetzt. Der nationalsozialistische Staat wird in Alsterdorf offenbar voll und ganz bejaht: Die meisten Mitarbeiter sind Parteigenossen, Mitglieder der SA oder anderer Gliederungen der Partei. Die Anstalten erhalten zahlreiche Auszeichnungen, werden zum „Nationalsozialistischen Musterbetrieb“ erklärt.

Deportation und Vernichtung

Alsterdorf gibt erschütternde Beispiele: 1938 – nur wenige Tage nach dem 75jährigen Stiftungsjubiläum – werden ohne äußeren Druck 26 jüdische Bewohner in andere Einrichtungen verlegt und dort getötet. Ein Jahr später – die Stiftung hat inzwischen 1.900 Bewohner – laufen die NS- Vernichtungsaktionen an. Schon in „Mein Kampf“ hatte Adolf Hitler das Gedankengut von Binding und Hoche aufgenommen. Jetzt nutzt er die Wirren des Zweiten Weltkrieges für dessen Umsetzung. 1941 werden – ausgewählt von Dr. Kreyenberg – 71 Alsterdorfer, im August 1943 nach den schweren Bombenangriffen auf Hamburg weitere 469 Bewohner in nationalsozialistische Tötungsanstalten deportiert. Hinzu kommen Verlegungen in die Fachabteilung des Krankenhauses Rothenburgsort, wo Kinder Opfer medizinischer Experimente werden. Die meisten Deportierten sind jedoch Erwachsene. „Euthanasie“-Ärzte ermorden sie durch systematisches Verhungernlassen und Überdosierung von Medikamenten.

Insgesamt wurden 630 Bewohnerinnen und Bewohner aus den Alsterdorfer Anstalten in Zwischen- oder Tötungsanstalten abtransportiert, darunter auch viele Kinder, alleine neun direkt in die sog. Kinderfachabteilungen. 511 abtransportierte Bewohnerinnen und Bewohner wurden nachweislich getötet, fünf überlebten das Kriegsende und starben kurz danach an Entkräftung, von 34 ist das Schicksal unbekannt. Nur achtzig haben überlebt.

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Dorothea Kasten

Schicksal einer jungen Frau

Dorothea Kasten, am 6. Mai. 1907 in Hamburg geboren, erkrankt als Neunjährige an Gehirnhautentzündung. Mit 29 Jahren wird sie in Alsterdorf aufgenommen. Sie kann etwas schreiben und lesen, spielt Harmonium und erledigt einfache Hausarbeiten. Später zieht sie sich immer mehr zurück, braucht Pflege und verliert ihre Arbeitsfähigkeit, ein Umstand, der im August 1943 offenbar zur Auswahl für ihre Deportation in die „Heilanstalt Steinhof“ nach Wien führt. Als ihre Mutter sie dort acht Monate später aufsucht, ist sie auf 33 Kilogramm abgemagert. Die Bitten, ihre Tochter mit nach Hamburg nehmen zu dürfen, lehnen die Ärzte ab. Sie raten ihr, „der Einschläferung“ zuzustimmen.



Dorothea Kasten, um 1935

Geleitet von dem Gedanken, ihre Tochter auf diese Weise den Peinigern entreißen zu können, willigt die alte Dame schließlich ein. Dorothea Kasten stirbt am 2. Mai 1944. Gefälschte Todesursache: Lungentuberkulose.

Aufarbeiten und Erinnerung

Zur Erinnerung an die Opfer der „Euthanasie“ hat die Stiftung fünfzig Jahre nach den Deportationen ihre Zufahrtsstraße nach Dorothea Kasten benannt. 79 von 629 Deportierten haben die „Euthanasie“-Aktionen überlebt. In den Nachkriegsjahren kehren 45 von ihnen nach Alsterdorf zurück. Pastor Lensch legt im Oktober 1945 sein Amt nieder und ist bis 1976 Pastor in Othmarschen. Dr. Kreyenberg verlässt 1945 ebenfalls die Anstalten, praktiziert weiter als niedergelassener Arzt im Stadtteil Alsterdorf. Zwar gibt es Ende der 40er Jahre eine kurze Phase der kritischen Reflexion in der Stiftung. Historisch aufgearbeitet wird diese Zeit jedoch erst Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts.



Die Anstalt (1946-1979)

Wiederaufbau

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg sind geprägt vom Wiederaufbau der schwer zerstörten Häuser auf dem Stiftungsgelände. Viele der Gebäude sind lediglich mit Notdächern versehen. Unter der Leitung des neuen Direktors Oberkirchenrat Volkmar Hertrich beginnt eine rege Bautätigkeit: Die Kirchliche Hochschule bekommt ihren Sitz in Alsterdorf. Neubauten für Mitarbeiter und Schwesternschaft sowie die neue Kinderpflegerinnen-Schule entstehen. Das Evangelische Krankenhaus Alsterdorf – im Vorfeld des Krieges ausgebaut und für die umliegende Bevölkerung geöffnet – kann seinen Betrieb fortsetzen. Wirtschaftsgebäude werden instandgesetzt. Die Sonderschule nimmt in provisorischen Baracken ihre Arbeit wieder auf.



Konzeptioneller Neuanfang und Großprojekte

Ende der 50er Jahre ist Pastor Julius Jensen der Direktor. Die Stiftung plant in enger Kooperation mit der Stadt Hamburg den Bau der Teilanstalt Stegen, einer

1.000-Betten-Klinik für psychisch kranke Langzeitpatienten vor den Toren Hamburgs (heute: Heinrich-Sengelmann-Krankenhaus). Die ersten beiden Bauabschnitte mit einem Drittel der ursprünglich geplanten Betten werden in den 60er Jahren realisiert, dann überholen neuere Erkenntnisse die alten Pläne. Anfang der 60er Jahre rücken therapeutische Ansätze wieder in den Vordergrund. Die Systematik, mit der Sengelmann zu seiner Zeit behinderte Menschen gefördert und beschäftigt hatte, ist weitgehend verlorengegangen. Nun werden Beschäftigungstherapie und Arbeitstherapie (heute „alsterarbeit“) aufgebaut. Die meisten der 1.200 Bewohner leben jedoch in engen, wenig behindertengerechten Räumlichkeiten. Eine Situation, die gezielte Förderung fast unmöglich macht. Ein Generalbauplan für das Stiftungsgelände soll Abhilfe schaffen. Dem Zeitgeist entsprechend ersetzen drei Hochhäuser die alten Wohngebäude mit zum Teil zwanzigjähriger Verzögerung. Sie lösen zwar die alten Schlafsäle ab, stellen heute jedoch eine erhebliche Altlast dar.

Früherkennung und Pädagogik

Von 1968 bis 1982 ist Pastor Hans-Georg Schmidt Direktor der Alsterdorfer Anstalten. In seine Amtszeit fallen – neben dem Bau der drei Hochhäuser – weitreichende Entscheidungen. Mit erheblicher finanzieller Unterstützung von Versandhausgründer Werner Otto entsteht auf dem Alsterdorfer Gelände 1974 ein Zentrum zur Früherkennung und Behandlung von Behinderungen. Das Werner Otto Institut verfügt über eine interdisziplinär arbeitende diagnostische und therapeutische Ambulanz, eine kleine Klinik und den ersten Integrationskindergarten in der Hansestadt. Das Sozialpädiatrische Zentrum ist das erste ambulante Angebot der Stiftung für Familien mit behinderten Kindern.

Menschen sind unser Leben.

a|ster|dorf

„Schlafsaal-atmosphäre“

Die Behindertenhilfe der Stiftung ist zu dieser Zeit baulich und personell wie ein Großkrankenhaus organisiert. Medizinische und pflegerische Aspekte dominieren, persönliches Eigentum und Privatsphäre der Bewohner sind ein Privileg, in dessen Genuss nur wenige kommen. Zwar beeinflusst Anfang der 70er Jahre das „Normalisierungsprinzip“ aus Skandinavien auch die Diskussion in Deutschland. Es setzt sich dafür ein, die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung denen anderer Menschen außerhalb von Anstalten oder Einrichtungen der Behindertenhilfe gleichzusetzen und Sonderwelten kontinuierlich abzuschaffen. Das Normalisierungsprinzip setzt sich in den großen Anstalten aber nur zögerlich durch. Immerhin entsteht 1975 in unmittelbarer Nachbarschaft des Stiftungsgeländes die erste Außenwohngruppe. Im gleichen Jahr nimmt die Heilerzieher-Schule ihre Ausbildung auf. Ganzheitliche und pädagogische Sichtweisen kommen mit den Absolventen in die Alltagsarbeit, lassen sich aufgrund des vorhandenen Umfeldes jedoch kaum umsetzen. Forderungen aus der Mitarbeiterschaft nach grundlegenden inhaltlichen Veränderungen – der Umsetzung des Normalisierungsgedankens – werden immer lauter. Ein „Kollegenkreis“ formiert sich.



Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Der Weg in die Normalität (1980 - 1989)

Die Forderungen der Alsterdorfer Mitarbeiter Ende der 70er Jahre lesen sich heute wie Selbstverständlichkeiten: Gründung von Wohngruppen in den Stadtteilen, Aufhebung der Geschlechtertrennung in den Wohnungen, Schaffung von Förderangeboten für Menschen mit sehr schweren Behinderungen.

Der Zeit-Skandal und seine Folgen

1979 erscheint im renommierten Zeit-Magazin eine Reportage über die katastrophalen Lebensbedingungen sehr schwer behinderter Menschen in Alsterdorf. Die Reaktion der Öffentlichkeit bringt Stiftungsleitung und aufsichtführende Behörde in massiven Rechtfertigungs- und Erklärungsdruck – im Kreuzfeuer der Kritik werden die vorhandenen beispielhaften Projekte nicht mehr registriert. Aber der äußere Druck beschleunigt auch die Entwicklung: Der Pflegesatz der Stiftung, bis dahin der niedrigste aller Einrichtungen der Behindertenhilfe in Hamburg, wird durch die damalige Sozialbehörde erhöht. Außerdem wird der Stiftung ein Kredit gewährt, für den Neubau eines Hauses, das die Wohnplatzsituation verbessert. Das sechsstöckige Carl-Koops-Haus wird 1982 eingeweiht und bietet ca. 220 Menschen Wohnmöglichkeiten in 2-3-Bettzimmern. Gegenüber der vorhandenen Schlafsaalsituation eine deutliche Verbesserung. Trotzdem gilt das Carl-Koops-Haus schon damals als nicht besonders behindertengerecht.

Wohnangebote in den Stadtteilen Hamburgs

Anfang der 80er Jahre ziehen zudem immer mehr Wohnverbände vom Stiftungsgelände in Hamburgs Stadtteile. Eine erste Gruppe siedelt sich im Hamburger Umland an.

Die frei werdenden Räumlichkeiten auf dem Stiftungsgelände ermöglichen eine Auflockerung der Belegung – jahrelang hat die Stiftung einen Aufnahmestopp. Bessere personelle und räumliche Ausstattung, intensive Zuwendung und moderne pädagogische Konzepte verbessern die Lebensbedingungen der geistig behinderten Bewohner in der Stiftung in den 80er Jahren erheblich.



Integrative Erziehung

1981 endet auch ein anderes jahrzehntelanges Provisorium: Die Sonderschule zieht aus den Nachkriegsbaracken in einen großräumigen Schulneubau. Jetzt werden – auch wenn sie dem Schulalter zum Teil längst entwachsen sind – sehr schwer behinderte Bewohner eingeschult. Zehn Jahre später endet die Ära der Heim-Sonderschule, denn in der Stiftung leben kaum noch Kinder im schulpflichtigen Alter. Die Verantwortlichen gründen 1989 Hamburgs erste Grundschule mit Integrationsklassen und benennen die Schule nach Johann Bugenhagen, dem Weggefährten Luthers und Kirchen- und Schulreformer. 1995 setzt die Bugenhagen-Schule den Integrationsgedanken auch im Gesamtschulbereich fort. Bereits einige Jahre vorher reformierte sie ihren Sonderschulzweig.

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf



Ein neuer Vorstand

1982 tritt Pastor Hans-Georg Schmidt zurück. Interimsdirektor wird für ein Jahr Lübecks späterer Bischof Karl-Ludwig Kohlwege. 1983 übernimmt der Hamburger Propst Rudi Mondry den Vorsitz im inzwischen dreiköpfigen Vorstand. Mondry sorgt für die Aufarbeitung der Alsterdorfer Geschichte und treibt die konzeptionelle Weiterentwicklung der Behindertenhilfe konsequent voran. Deren Regionalisierung wird 1989 Programm. In seine Amtszeit fällt auch die Änderung des Stiftungsnamens im Jahr 1988. Aus den Alsterdorfer Anstalten wird die Evangelische Stiftung Alsterdorf. In den verschiedenen Arbeitsbereichen der Evangelischen Stiftung Alsterdorf werden Anfang der 90er Jahre etwa 1.700 Menschen betreut. Eine Konzentration der Aktivitäten liegt im Hamburger Stadtgebiet und im Umland der Hansestadt.



Neue Wege (1990 - 2005)

Sanierung und Zukunftssicherung

Anfang der 90er Jahre werden wirtschaftliche Schwierigkeiten deutlich. Seit Jahren sind die Ausgaben der Stiftung höher als die Einnahmen – nicht alle Veränderungen sind refinanziert und es fehlt ein klares Budgetmanagement für die einzelnen Bereiche. Der Spardruck erhöht sich. 1992 diskutieren mit äußerster Schärfe Mitarbeiter und Öffentlichkeit die Gehälter der Alsterdorfer Vorstandsmitglieder. Auf dem Höhepunkt der Kampagne tritt Rudi Mondry zurück. 1993 übernimmt ein vierköpfiger Vorstand die Geschäftsführung.



Ab April 1995 führen Vorstandsvorsitzender Rolf Baumbach († 2006) und sein Stellvertreter Wolfgang Kraft (im Amt bis 2009) die Stiftung. Sie leiten mit Unterstützung von Senat, Kirche und Banken eine umfassende Sanierung ein, die zwei Jahre später abgeschlossen ist. Die Zukunftssicherung der Stiftung setzt sich 1998 fort: Vorstand, Mitarbeitervertretung und ÖTV vereinbaren einen gemeinsamen wirtschaftlichen Sanierungsprozess

um wieder in neue Projekte investieren zu können. Im „Bündnis für Investition und Beschäftigung“ verzichten alle Mitarbeiter fünf Jahre lang auf Tariferhöhungen. Damit werden 50 Millionen D-Mark für Neubauprojekte verfügbar. Im Gegenzug verzichtet die Stiftungsleitung auf betriebsbedingte Kündigungen und die Ausgliederung von Betriebsteilen. Die Mitarbeitenden erhalten ein Mitbestimmungsrecht bei den Neuinvestitionen. Das Bündnis endet am 31. Dezember 2003.

Mehr Rechte für mehr Selbstständigkeit

Die 90er Jahre: Ein neues Betreuungsgesetz wird am 1. Januar 1992 verabschiedet. Es soll mehr Eigenverantwortung für den einzelnen behinderten Menschen schaffen, besonders in Bezug auf seine Rechtsfähigkeit

Neue Konzepte in der Behindertenhilfe entstehen. Im Zentrum steht der Mensch mit Behinderung, der mit weitestgehender Selbstständigkeit sein Leben mit professioneller Unterstützung planen und entwickeln soll. Dies wird in einem europäischen Gemeinschaftsprojekt zwischen Belgien, den Niederlanden und Deutschland mit dem Titel „Community care“ erprobt. Die Evangelische Stiftung Alsterdorf ist an diesem Projekt beteiligt. Der Grundgedanke dieses Projektes zielt besonders auf die Struktur von Großeinrichtungen ab. Ziel ist es, die vorgehaltenen Angebotsstrukturen in solchen Einrichtungen in flexible, nachfrageorientierte Assistenz und Dienstleistungen umzuwandeln. Der behinderte Mensch im Mittelpunkt kauft sich die ihm gemäßen Assistenz- und Unterstützungsangebote selbst oder durch einen Betreuer ein. Solche Modelle werden in Dänemark und Schweden schon seit den 80er Jahren umgesetzt.



Vom Betreuten zum Kunden

Die Reform des § 93 des Bundessozialhilfegesetzes, der in seiner neuen Form 1999 in Kraft tritt, verändert die Situation der Behindertenhilfe erneut. Der hilfebedürftige Mensch wird in den neuen Gesetzestexten zum „Leistungsnehmer“. Pflegeanteile in der Betreuung behinderter Menschen sollen aus dem Pflegesatz herausgerechnet werden und aus den Kassen der Pflegeversicherung finanziert werden. Die Anbieter der Behindertenhilfe müssen ihre Dienstleistungen in Form von präzisen Leistungsbeschreibungen offenlegen. Dadurch gibt es keine Bevorzugung von freien, gemeinnützigen Trägern mehr. Alle Anbieter haben die gleiche Ausgangsposition. Ob sich diese Veränderungen in den nächsten Jahren bewähren werden, wird sich an ihrer praktischen Umsetzung und vor allem an der Meinung der Menschen messen lassen müssen, die diese Angebote wahrnehmen.



140-jähriges Jubiläum – Rückbesinnung und Öffnung

Der 19. Oktober 2003 war in doppelter Hinsicht ein besonderer Tag für die Stiftung: An diesem Tag vor

genau 140 Jahren wurde das Haus Schönbrunn, als Heim für zehn Kinder mit geistiger Behinderung, auf dem Gelände im heutigen Stadtteil Alsterdorf eingeweiht. Der Begründer der Stiftung, Pastor Heinrich Matthias Sengelmann, legte damit den Grundstein für die Arbeit der damaligen Alsterdorfer Anstalten und der heutigen Evangelischen Stiftung Alsterdorf.

Mit der Einweihung des Alsterdorfer Marktes, als dem neuen Herzstück unserer Stiftung und der damit verbundenen kompletten Öffnung des Stiftungsgeländes, ist ein weiterer wichtiger historischer Schritt gelungen: Die Umwandlung eines früheren Anstaltsgeländes in einen attraktiven, urbanen Treffpunkt mit Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomie und kulturellen Angeboten. Dies ist bundesweit in der Entwicklung der Behindertenhilfe ein einmaliges Projekt. Es erhält den Sonderpreis des DIFA-Awards als europaweit führendes Beispiel für soziale Integration.

Seit Jahren war eine Strukturveränderung der Stiftung im Gespräch. Und so beschloss Vorstand und Stiftungsrat, im Jahr 2005 alle Leistungsbereiche der Stiftung in gemeinnützige Betriebsführungsgesellschaften umzuwandeln. Damit sollen Kernkompetenzen gestärkt und Verantwortung klar verteilt werden. Seit April 2005 präsentieren sich die Arbeitsfelder in dieser neuen Organisationsstruktur. Die Bereiche Schule, Kinder- und Jugendhilfe sowie das Beratungszentrum Hamburg und Betreutes Wohnen Hamburg verblieben dabei innerhalb der Stiftung.

Gemeinsam mit den fünf Hamburger Hauptkirchen und der Bildungsstätte „Haus am Schüberg“ gründet die Evangelische Stiftung Alsterdorf im Jahr 2005 die Evangelische Akademie Hamburg. Mit ihr soll es auf dem Bildungsweg gelingen, Impulse für ein gesellschaftliches

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Modell ohne Ausgrenzung und Diskriminierung, für eine Gesellschaft der Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger zu geben.

Ende des Jahres 2005 wird die Evangelische Stadtmission Kiel in den Unternehmensverbund der Stiftung aufgenommen. Damit gehören auch umfangreiche Angebote im Bereich Senioren, aber auch Wohnungslosenhilfe zum Wirkungsbereich der Stiftung.





Und heute?

Das Quartier als Sozialraum

Heute steht der Mensch mit seinen ihm eigenen Bedürfnissen im Mittelpunkt der Arbeit und seine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Dienstleistungen der Stiftung richten sich an dem individuellen Bedarf der Menschen aus. Daher ist die ESA auch im jeweiligen Quartier aktiv, vor Ort, da wo Menschen eine auf sie zugeschnittene Unterstützung brauchen - an mehr als 180 Standorten in Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen.



Das neue Quartier der Glasbläser Höfe im Hamburger Stadtteil Bergedorf

2010 wurde dazu das Quartiersentwicklungsprojekt Q8 gestartet. Q8 möchte die Entwicklung der Quartiere so unterstützen, dass alle Menschen dort selbstbestimmt und gut versorgt leben können, bis ins hohe Alter, mit oder ohne Handicap. Richtungsweisend ist auch hier die UN-Behindertenrechtskonvention.

Sie setzt sich dafür ein, dass die Benachteiligung von Menschen mit Handicap aufhört und diese als vollwertige Bürger der Gesellschaft anerkannt werden.

Evangelische Stiftung Alsterdorf lockert die Kirchenzugehörigkeit

Im Jahr 2015 hebt die Evangelische Stiftung Alsterdorf (ESA) als größter diakonischer Dienstgeber in Norddeutschland die formale Kirchenzugehörigkeit für Mitarbeitende auf. Die sogenannte ACK-Klausel setzt die Mitgliedschaft von Mitarbeitende in einer der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen angehörenden Institution voraus. Diese Klausel gilt nicht mehr für die ESA. Die ESA führt damit den Weg zur Inklusion auf arbeitsrechtlicher Ebene fort. »Wir erbringen Dienstleistungen für Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen mit dem Ziel der vollständigen gesellschaftlichen Teilhabe. Das besagt unser Leitbild. Entsprechend gilt dies auch für unsere Mitarbeitenden, gleich welche Überzeugungen sie vertreten«, begründet der Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, Professor Hanns-Stephan Haas die Entscheidung. »Wir unterstützen weiterhin die freiwillige Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche in unserer Belegschaft, sie ist aber keine Zugangsvoraussetzung mehr«, so Haas. Mit diesem Schritt verbindet die ESA die Stärkung und Weiterentwicklung eines modernen christlichen Unternehmensleitbildes. So verpflichten sich Mitarbeitende bewusst, nach den christlichen Prinzipien der Stiftung zu arbeiten. »Wir stärken dadurch unsere Werte, denn der Leitgedanke christlicher Verantwortung spielt dadurch eine noch stärkere Rolle in unserem unternehmerischen Handeln, unabhängig von formaler Mitgliedschaft«, unterstreicht Haas.

Menschen sind unser Leben.

alsterdorf

Anerkennung der Opfer von Gewalt und Unrecht in der Behindertenhilfe

Unter der Überschrift „Die haben uns behandelt wie Gefangene“ fand 2017 die Hamburger Auftaktveranstaltung „Zur Anerkennung der Opfer von Gewalt und Unrecht in der Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie“ in der Kulturküche auf dem Alsterdorfer Markt statt. Zahlreiche Menschen haben in den Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Kinder- und Jugendpsychiatrie in den 1950er bis 1970er Jahren Leid und Unrecht erlebt.

Die neue Stiftung „Anerkennung und Hilfe“ der Bundesregierung, der Kirchen und der Bundesländer hat das Ziel, diese Unrecht öffentlich anzuerkennen, die Geschehnisse wissenschaftlich aufzuarbeiten und die Betroffenen finanziell zu unterstützen.

Evangelisch, inklusiv, reformpädagogisch ...

Die Bugenhagschulen sind staatlich anerkannte, evangelische und inklusiv arbeitende Grund- und Stadtteilschulen im Ganztagsbetrieb mit gymnasialer Oberstufe. Sie gehören zum Bereich Bildung der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Neben dem Standort in Alsterdorf gibt es jeweils eine Grundschule in Hamm, Ottensen und Groß-Flottbek. Im Stadtteil Blankenese befindet sich eine Grund- und Stadtteilschule.

Selbstgesteuertes und vernetztes Lernen stehen in den Bugenhagschulen im Mittelpunkt. Ausgehend von ihrem christlichen Menschenbild ist es ihnen wichtig, jedes Kind individuell zu fördern und als einzigartige Persönlichkeit anzunehmen.

2017 wurde ihr 150-jähriges Jubiläum mit einem Open-Air-Gottesdienst und bunten Darbietungen von Schülern und Schülerinnen im großen Rahmen auf dem Alsterdorfer Markt gefeiert.



Gelebte Inklusion

Das Stiftungsgelände mit dem Alsterdorfer Markt hat sich in den letzten Jahren im Rahmen der Geländeentwicklung mehr und mehr zu einem inklusiven Treffpunkt und Quartier entwickelt. Ob Open-Air-Kino, Konzerte oder Lesungen - Barrierefreiheit steht bei allen Veranstaltungen an erster Stelle.



Das inklusive Restaurant Kesselhaus am Alsterdorfer Markt erhielt 2017 den ersten Inklusionspreis des Sozialverbandes Deutschland Landesverband Hamburg (SoVD) im Bereich Gaststätten. Sowohl der Service als auch die zwölf individuell ausgestalteten Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap überzeugten die Jury. Zehn Menschen mit schwerem Handicap arbeiten dem Restaurant zu. Sie waschen zum Beispiel Salat, schälen Kartoffeln oder reiben Parmesankäse. Zwei Werkstatt-Mitarbeiter mit Handicap arbeiten im Service und in der Küche des Restaurants.

Der Alsterdorfer Markt wurde 2017 von der Stadt Hamburg mit dem Inklusionspreis „Wegbereiter der Inklusion“ ausgezeichnet. Der schon 2003 national wie international beachtetet Marktplatz gilt als ein Musterbeispiel eines lebendigen Quartierszentrums, welches auf dem Gelände einer ehemaligen geschlossenen Anstalt entstanden ist. Heute sorgen täglich ca. 5.000 Besucherinnen und Besucher für einen lebendigen Ort im Norden Hamburgs.



Durch eine ausgefeilte Technik ist vieles möglich